

Gemeinde

Altenschönbach



Torakrone (19. Jhdt.) aus Stoff, aus dem Besitz der jüdischen Gemeinde in Altenschönbach.
Copyright Jüdisches Museum Franken

Altenschönbach, das zum Hochstift Würzburg gehörte, unterstand seit 1534 der Dorfherrschaft der evangelischen Freiherren von Crailsheim, die seit dem Ende des 17. Jahrhunderts vor allem aus finanziellen Gründen eine Politik betrieben, die die Ansiedlung von Juden begünstigte. Anlässlich einer Erhebung der im Hochstift lebenden Juden berichtete der zuständige Amtmann Altenhöfer im Jahr 1739 dass vor rund 20 Jahren in Altenschönbach zehn Juden gelebt hätten, gegenwärtig dort aber 17 Juden mit ihren Familien ansässig seien: Damit war es die größte jüdische Kehilla im Amt Gerolzhofen.

18. Jahrhundert

Im Lauf des 18. Jahrhunderts ließ sich gegen die einmalige Zahlung von Aufnahmegebühren und die jährliche Entrichtung von Abgaben eine größere Zahl von in Altenschönbach nieder. Als erster neu zugezogener Schutzjude ist 1764 Abraham Marx nachweisbar. Die fiskalischen Motive der Freiherren von Crailsheim für eine großzügige Ansiedlungspolitik erhellt ein Brief des Crailsheimer Amtmanns Johann Balthasar Kappel aus dem Jahr 1789. Darin wies der Beamte auf die wirtschaftlichen Vorteile für den Dorfherrn hin, die sich aus einer Bewilligung des von dem Schutzjuden David Löw für Hayum David eingereichten Aufnahmegesuchs ergeben könnten.

Das Recht, den Vorsteher der jüdischen Gemeinde in Altenschönbach zu ernennen, lag bei den Freiherren von Crailsheim. In der Mitte des 18. Jahrhunderts kam es deswegen zum Konflikt, weil die Ortsherrschaft mit dem konfliktfreudigen David Aron einen Ortsvorsteher ernannt hatte, der von der Gemeinde abgelehnt wurde. Schließlich gab Crailsheim nach und ernannte Nathan Sandel zum Ortsvorsteher.

In den letzten Jahrzehnten des 18. Jahrhunderts bestimmten Konflikte zwischen Vorsteher Moses Oscher und der Gemeinde das jüdische Leben in Altenschönbach. So beschwerte sich der langjährige Rabbiner und Schächter David Hayum 1786 bei der Ortsherrschaft über Oschers eigenmächtiges Agieren. Sechs Jahre später berichtete der Crailsheimer Amtmann Kappel an seinen Dienstherrn, dass Oscher den Altenschönbacher Schutzjuden Joseph Nathan, der in Heidingsfeld zum Rabbiner ordiniert worden war, nicht als Rabbiner wirken lasse. Nach weiteren Beschwerden resignierte Oscher schließlich 1799 als Ortsvorsteher. Um Konflikte mit eigenmächtigen Dorfvorstehern fortan zu vermeiden, begrenzte die jüdische Gemeinde die Amtsdauer des von ihr gewählten Vorstehers auf ein Jahr. Am Ende des 18. Jahrhunderts nahm laut einem Gemeindeprotokoll von

1818 der Dajan Joseph Nathan Eppstein seine Tätigkeit als Gemeinderabbiner und Lehrer in Altenschönbach auf. Eppstein hatte in Prag studiert und in Würzburg das Rabbinerexamen abgelegt.

19. Jahrhundert

Die Altenschönbacher Gemeinde war im 19. Jahrhundert die weitaus größte jüdische Gemeinde in der näheren Umgebung. 1807 lebten laut einem Bericht des Crailsheimer Amtmanns Kappel 30 jüdische Familien mit insgesamt 130 Personen in Altenschönbach. Während Kappel Ende des 18. Jahrhunderts noch für eine großzügige Aufnahmepolitik plädiert hatte, warnte er jetzt vor den negativen wirtschaftlichen und moralischen Folgen einer zu zahlreichen jüdischen Bevölkerung in Altenschönbach. 1813 waren laut einer Gemeindeerhebung 142 von 502 Altenschönbachern Juden. Die IKG Kirchsönbach gehörte zum Distriktsrabbinat [Marktsteft](#), bis dieser nach [Mainbernheim](#) und 1871 nach [Kitzingen](#) verlegt wurde. Ihre Toten fanden in [Gerolzhofen](#), teilweise auch in [Rödelsee](#) ihre letzte Ruhe.

In den folgenden Jahrzehnten wuchs die jüdische Gemeinde weiter, bis 1834 laut einer vom Landgericht Gerolzhofen erstellten Tabelle schließlich 169 überwiegend arme Juden in Altenschönbach wohnten, die großteils "Nothandel" trieben.

Dass die Altenschönbacher Juden auch bereit waren, für die Ausübung ihrer Religion Widerstand gegen staatliche Anordnungen zu leisten, zeigte sich 1849, als die Kreisregierung die Entfernung der Eruvdrähte anordnete. Diese machten das Dorf am Sabbat zu einem virtuellen Anwesen und erleichterten damit den orthodoxen Juden am Sabbat die Verrichtung ihrer täglichen Geschäfte. 1850 entschied das bayerische Innenministerium, dass die Eruvdrähte nicht entfernt werden mussten.

Da die ärmeren Juden, die vom Hausierhandel lebten, nach der Mitte des 19. Jahrhunderts Altenschönbach Großteils verließen und zum Teil auswanderten, sank die Zahl der jüdischen Altenschönbacher in der zweiten Jahrhunderthälfte kontinuierlich. 1869 lebten noch 113 überwiegend wohlhabendere Juden im Ort. Wie stark die jüdische Gemeinde das Dorf in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts prägte, wird aus einem atmosphärisch dichten Bericht deutlich, den der Förster und Heimatforscher Ludwig Reinhold über das Altenschönbacher Laubhüttenfest des Jahres 1876 in seinem Heimatbuch "Um den Steigerwald, wie es war und wie es ist" publizierte. Dort hob er den romantischen Eindruck der Sabbatlichter und der Laubhütten hervor. Die Wirtschaftskraft der jüdischen Gemeinde litt unter der Abwanderung nicht: 1899 gehörten die fünf Altenschönbacher mit dem höchsten Steueraufkommen der jüdischen Gemeinde an. Ende des 19. Jahrhunderts engagierten sich die Altenschönbacher Juden Nathan Blüthe, Leopold Reis, Lippmann Rosenthal und Joseph Gutmann im Gemeinderat und übernahmen so politische Verantwortung.

20. Jahrhundert und NS-Zeit

1900 gehörten nur noch 51 Personen der jüdischen Gemeinde an, und 1916 lebten 26 Juden in Altenschönbach, die gut in das Dorfleben integriert waren. So leitete Simon Oppenheimer von 1920 bis 1923 als Dirigent den Männergesangsverein.

Der nach dem 1. Weltkrieg zunehmende Antisemitismus machte sich auch in Altenschönbach bemerkbar: Am 6. Januar und 6. April 1923 trat dort die deutsch-völkische Agitatorin Andrea Ellendt auf und hetzte gegen die angebliche Dominanz der Juden im Wirtschaftsleben. 1935 lebten 13 von der Gendarmerie überwachte Juden in Altenschönbach, von denen drei Viehhandel betrieben. Nach dem Novemberpogrom 1938 wurden mehrere Altenschönbacher Juden verhaftet, darunter auch Ludwig Traubel, der erst mehr als einen Monat später nach Altenschönbach zurückkehrte.

Ende 1938 kam es zu zahlreichen Übergriffen auf das Eigentum jüdischer Altenschönbacher. Vier Jahre später lebten noch sechs Juden im Ort, die 1942 nach Krasnystaw und später Krasnycyn und nach Theresienstadt deportiert wurden. Keiner der letzten jüdischen Altenschönbacher überlebte die Konzentrationslager.

(Stefan W. Römmelt)



Altenschönbach, Uraufnahme 1808-1864 (Ausschnitt).
Die Synagoge mit einem Tora-Erker an der Ostwand ist
blau markiert.
Copyright Bayerische Vermessungsverwaltung (CC BY-
ND 3.0 DE)

Bevölkerung

Jahr	1910
Gesamt	451
Katholisch	32
Protestantisch	374
Jüdisch	35
Sonstige	10

Literatur

Johannes Sander: Altenschönbach. In: Wolfgang Kraus, Hans-Christoph Dittscheid, Gury Schneider-Ludorff (Hg.): Mehr als Steine... Synagogen-Gedenkband Bayern, Bd. III/2: Unterfranken Teilband 2.2. Erarbeitet von Cornelia Berger-Dittscheid, Gerhard Gronauer, Hans-Christof Haas, Hans Schlumberger und Axel Töllner unter Mitarbeit von Hans-Jürgen Beck, Hans-Christoph Dittscheid, Johannes Sander und Elmar Schwinger, mit Beiträgen von Andreas Angerstorfer und Rotraud Ries. Lindenberg im Allgäu 2021, S. 935-954.

K. statistisches Landesamt: Gemeindeverzeichnis für das Königreich Bayern. Nach der Volkszählung vom 1. Dezember 1910 und dem Gebietsstand von 1911. München 1911 (= Hefte zur Statistik des Königreichs Bayern 84), S. 217.

Links / Verweise

https://www.alemannia-judaica.de/altenschoenbach_synagoge.htm

<https://www.xn--jdische-gemeinden-22b.de/index.php/gemeinden/a-b/209-altenschoenbach-bayern>

Synagoge
Altenschönbach



Ehemalige Synagoge, zweigeschossiger Walmdachbau, mit sich verjüngenden Tür- und Fensteröffnungen, Mitte 19. Jh. (Aufnahme 2016).
Copyright Wikimedia Commons / Monandowitsch

Eine Synagoge in Altenschönbach ist erstmals für das Jahr 1728 in einem Bericht des Crailsheimer Amtmann Georg Michael Stetter an den Dorfherrn erwähnt. Für die nicht sicher lokalisierbare Synagoge, die mit der Schule in einem von der Herrschaft zur Verfügung gestellten Gebäude untergebracht war, hatte die jüdische Gemeinde einen Mietzins zu entrichten. Nicht erhalten sind ein Protokollbuch aus dem Jahr 1778 und ein einst in der Synagoge verwahrtes Memorbuch von 1795. In der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts besaß die jüdische Gemeinde Altenschönbach laut einem Bericht des Landgerichts Gerolzhofen von 1829 im Ort selbst und im unweit entfernten Kirchschoönbach zwei Mikwaot.

19. Jahrhundert

1838 plante die jüdische Gemeinde den Neubau der Synagoge, in die auch das Schulhaus integriert war. Nachdem die Kreisregierung die Baupläne und Finanzierungskonzepte geprüft hatte und dank eines Vermächtnisses des 1837 verstorbenen Hayum Singer auch die Finanzierung des Neubaus gesichert war, wurde der Plan für Schul- und Synagogengebäude nach München geschickt.

Dort wurde er König Ludwig I. vorgelegt, der Ende 1838 schließlich einen von dem "Königlichen Baukunst-Ausschuss" geänderten und in der Ausführung wesentlich teureren Entwurf genehmigte. Da die jüdische Gemeinde in Altenschönbach die zu erwartenden Mehrkosten nicht aufbringen konnte, wurde der überarbeitete, kostengünstigere Bauplan ebenfalls nach München gesandt und im Sommer 1841 vom König genehmigt.

Mit einer Verzögerung von rund drei Jahren begannen dann unverzüglich die Bauarbeiten an dem auf einem querrrechteckigen, rund 19 Meter langen und acht Meter breiten Grundriss errichteten, mit einem Walmdach gedeckten Gebäude.

Die acht symmetrisch angelegten Fensterachsen der Längsseite täuschen darüber hinweg, dass das Gebäude aus zwei Teilen mit unterschiedlichen Funktionen bestand: Während sich der Betsaal auf der Ostseite befand, waren in der westlichen Gebäudehälfte Schule und Lehrerwohnung untergebracht.

Bereits nach einem Jahr war der Bau im Juni 1842 so weit vorangeschritten, dass Ludwig I. Vorschläge für die Farbgestaltung des am nördlichen Dorfrand gelegenen Multifunktionsgebäudes unterbreitet wurden. Die

Fassade sollte gemäß königlichem Willen einen Anstrich in der Farbe des verwendeten Bausteins erhalten. Auf Steinsichtigkeit waren nur der Gebäudesockel, die Gebäudekanten, die Tür- und Fenstergewände und das Kranzgesims angelegt, die auf die herausgehobene religiöse Funktion und staatliche Unterstützung des Gebäudes verwiesen. Die Gestaltung der Fenster im ägyptischen Stil findet sich auch bei der einige Jahre zuvor von Friedrich von Gärtner geplanten Würzburger Hauptsynagoge. 1890 wurde die Decke der Synagoge renoviert, als sich Risse in der Decke gezeigt hatten.

NS-Zeit und Gegenwart

Nach dem Novemberpogrom 1938 verwüsteten SS-Männer, die zuvor andere Synagogen im Kitzinger Raum demoliert hatten, auch die Altenschönbacher Synagoge. Auch die Dorfjugend beteiligte sich an der Zerstörung der Synagoge. Liturgische Bücher und Paramente wurden in einem angrenzenden Garten verbrannt. Im Dezember 1938 beschlagnahmte das Bezirksamt unter anderem zwei Toraschilder aus der Altenschönbacher Synagoge. Ende der 1940er Jahre fand vor dem Landgericht Würzburg ein Prozess wegen der Zerstörung der Kitzinger Synagoge statt, bei dem auch die Demolierung der Synagoge in Altenschönbach verhandelt wurde. Bei einem vor dem Landgericht Schweinfurt geführten Prozess wurde im Mai 1950 eine Person wegen ihrer Beteiligung an der Zerstörung der Altenschönbacher Synagoge zu einem Jahr und drei Monaten Gefängnis verurteilt.

Nach Kriegsende ging die Synagoge in Privatbesitz über. In den 1950er Jahren zog der Besitzer im ehemaligen Betsaal eine Zwischendecke ein. Das Erdgeschoss nutzten die Altenschönbacher als Kühlraum. Seit 2002 lagert eine 1988/1989 auf dem Dachboden der ehemaligen Synagoge entdeckte Genisa im [Jüdischen Kulturmuseum Veitshöchheim](#), wo sie systematisch erschlossen wird.

(Stefan W. Römmelt)



Ehemalige Synagoge, zweigeschossiger Walmdachbau, mit sich verjüngenden Tür- und Fensteröffnungen, Mitte 19. Jh. (Aufnahme 2016).
Copyright Wikimedia Commons / Monandowitsch

Ehemalige Synagoge, zweigeschossiger Walmdachbau, mit sich verjüngenden Tür- und Fensteröffnungen, Mitte 19. Jh. (Aufnahme 2016).
Copyright Wikimedia Commons / Monandowitsch

Die rückwärtige Ansicht des ehemaligen Synagogengebäudes (Aufnahme 2011).
Copyright Hans-Christof Haas, Memmelsdorf



Teil des Innenraums der ehemaligen Synagoge
Altenschönbach, 1983
Copyright Nikolaus Arndt



Torakrone (19.Jhdt.) aus Stoff, aus dem Besitz der jüdischen Gemeinde in Altenschönbach.
Copyright Jüdisches Museum Franken

Das 1949/50 aufgenommene Bild zeigt noch deutlich die Zerstörungen am Synagogengebäude.
Copyright Joachim Hahn/Alemannia Judaica



Das 1949/50 aufgenommene Bild zeigt noch deutlich die Zerstörungen am Synagogengebäude.
Copyright Joachim Hahn/Alemannia Judaica

Adresse

Lochmühlstraße 110,97357 Prichsenstadt

Literatur

Johannes Sander: Altenschönbach. In: Wolfgang Kraus, Hans-Christoph Dittscheid, Gury Schneider-Ludorff (Hg.): Mehr als Steine... Synagogen-Gedenkband Bayern, Bd. III/2: Unterfranken Teilband 2.2. Erarbeitet von Cornelia Berger-Dittscheid, Gerhard Gronauer, Hans-Christof Haas, Hans Schlumberger und Axel Töllner unter Mitarbeit von Hans-Jürgen Beck, Hans-Christoph Dittscheid, Johannes Sander und Elmar Schwinger, mit Beiträgen von Andreas Angerstorfer und Rotraud Ries. Lindenberg im Allgäu 2021, S. 935-954.

Links / Verweise

https://www.alemannia-judaica.de/altenschoenbach_synagoge.htm

<https://geoportal.bayern.de/denkmalatlas/searchResult.html?koid=74900&objtyp=bau&top=1>